



Verlag von L. Staackmann in Leipzig



In Kürze erscheint und gelangt nach den vorliegenden Bestellungen zur Ausgabe:

②

Hans Hart Wunderkinder

Roman

Erstes bis drittes Tausend.

Preis broschiert M. 4.50, elegant gebunden M. 6.-

Dieser Roman ist die Vorgeschichte zu dem im Frühjahr 1913 erschienenen Roman
Das Haus der Titanen*

und beginnt ungefähr 45 Jahre früher. Dieselben Gestalten begleiten uns durch beide Bücher, die innig miteinander verbunden sind, nur daß in den „Wunderkindern“ die erste Jugend der Williguth und der Miriam Italiener erzählt wird. So schließt sich der Frühling an die Reise der Ernte.

Das Problem ist neu: Das musikalische Wunderkind. Von Mozart bis zu uns herauf zieht sich die Tragödie und Komödie dieser Kleinen, deren frühe Begabung von Gott und vom Teufel zugleich geschenkt ist. Da ist Karl Maria Tredenius, der ein Geiger werden will; in kleinen, wenig erbaulichen Verhältnissen wächst er auf, vom Vater roh ausgenützt, von der Schwester eillen Hochstaplerzwecken gefügig gemacht.

Im „Blauen Herrgott“, wo Johann Sebastian Williguth, der Regenschori, mit seiner unmusikalischen Nachkommenschaft ein buntes und helles Leben führt, findet Karl Maria endlich Ruhe und Sorge.

Diese von Humor und Helligkeit erfüllten Jugendbildchen, das erste winzige Leid und die erste große Freude, schließen sich an die eigenartigen Familienszenen im Hause Italiener, wo in Joseph ein verträgliches Wunderkind im Schatten lebt, wo in der klugen, trohigen Miriam die spätere große Sängerin heranreift, die Gräfin Miriam Forcade aus dem „Haus der Titanen“.

Der Geheimrat Philipp Emanuel Williguth ist noch ein Bub, aber schon verschlossen und eigenwillig, der Ringkämpfer Giacomo wird vor dem Leser der starke Geselle, hilfreich und treu.

Und dann Gundl Williguth! Dies Mädel ist mit besonderer Liebe gezeichnet, durchaus in den Vordergrund gestellt, vom Kind bis zur Jungfrau. Als Mutter und Großmutter begegnet sie uns viele Jahre darauf im „Titanenhaus“. Karl Maria leidet das Los vieler Wunderkinder, rasch oben, rasch unten, vergessen. Er zieht in die Welt, kommt nach Weimar, lebt ein Jahr an der Ilm und reißt zu sich selbst, wirft alle leicht siegende Kunst von sich und wird ernst und streng.

Die Weimarer Szenen mahnen an Jean Paul, an alles Deutsche und Herzliche, das uns teuer ist. Die Frühlingsnacht vor Goethes Gartenhaus ist überglänzt von deutscher Romantik. Leicht siegt die Miriam, hart kämpft Karl Maria Tredenius; zwei Gegensätze, die zum selben Ziel finden. Nicht als Wunderkind wie früher gewinnt der Junge das Glück, als schlichter Primgeiger im Quartett, nicht mit den einschmeichelnden Melodien der alten Italiener, mit dem gewaltigen Beethoven. Manche musikalische Fragen werden angeschnitten, während Karl Maria reißt und wird. —

Und immer schwingt der Humor mit, der deutsche Humor, der zwischen Tränen lacht, der weich und stark zugleich ist wie die Williguth im „Blauen Herrgott“.

Noch ist das Leben so weit, alle Möglichkeiten sind zu greifen, von rechts und links flutet die Welt um die Wunderkinder, und doch schroffen sich schon die Ranten ihres Wesens, die große Auswahl aus den überreichen Eindrücken beginnt, der Mensch besinnt sich auf sich selbst, umschreibt sein Dasein, wurzelt sich fest. Alles, was im „Haus der Titanen“ scharfen Umriß hat, ist in dem hellen und jugendfrischen Buch von den „Wunderkindern“ im Werden zu erkennen.

Beide Romane sind eins, wer die Kinder zum Schluß ihrer Kindheit begleitet hat, wird das Tun und Nichttun der Erwachsenen begreifen.

So sind die „Wunderkinder“ das bunte Allegro zum getragenen Andante des „Titanenhauses“, ein deutsches Buch, reich an Humor, bewegt und erfüllt von schlichter Menschlichkeit. Und zugleich ein Problem, das für alle Zeiten galt und gilt.

Dies höchst eigenartige, spannende und dichterisch wertvolle Buch ist für Firmen mit musikliebender Kundschaft besonders geeignet. Die Käufer von „Das Haus der Titanen“ bitte darauf hinzuweisen.

Verlangzettelt anbei.

*) Liegt im 7. Tausend vor.

Hochachtungsvoll **L. Staackmann Verlag, Leipzig**